

AUS BÖSEM WIRD GUTES

Wie Gott auf krummen
Linien gerade Zeilen
schreibt

Vor einiger Zeit las ich folgende Geschichte. Ein Beduine, nennen wir ihn Ali, stellte eines Morgens fest, dass ihm eine kostbare Stute fehlte. War sie gestohlen worden? War sie entlaufen und lag irgendwo mit gebrochenem Bein? Tagelange Suche blieb vergeblich. „Hast du aber ein Pech!“, bedauerten ihn seine Nachbarn. – „Wer weiß?“, erwiderte Ali. Eine Woche später aber trabte die Stute wiehernd ins Dorf, war unversehrt – und nicht allein. Ein prachtvoller Hengst begleitete sie, den niemand aus dem Dorf kannte. Auch alle Nachforschungen, wem das Tier gehören könnte, blieben erfolglos. So behielt Ali den Hengst. „Hast du aber ein Glück!“, sagten seine Nachbarn. – „Wer weiß?“, erwiderte Ali. Der gerade erwachsene Sohn Alis versuchte auf dem neuen Hengst zu reiten, wurde abgeworfen und brach sich dabei einen Arm. Mitfühlend sagten die Nachbarn zu Ali: „Hast du aber ein Pech!“ – „Wer weiß?“, erwiderte Ali. Am nächsten Morgen kam ein Militärtrupp ins Dorf, ließ alle jungen Männer antreten und nahm sie zu einem bevorstehenden riskanten Feldzug mit. Nur Ali mit dem gebrochenen Arm durfte bleiben. „Hast du aber ein Glück!“, sagten neidisch die Nachbarn zu Ali. Doch Ali erwiderte nur: „Wer weiß?“

Ali wird hier die Weisheit zugeschrieben, Ereignisse nicht voreilig als gut oder böse einzustufen. Solche Weisheit brauchen auch wir, denn wir wissen nicht, wie sich ein Vorfall auf die Länge der Zeit oder gar in der Ewigkeit auswirken wird.

Eine Welt voller Unrecht und Missgeschick

Für das Unrecht, das täglich vielen Menschen zugefügt wird, ist die Geschichte Josephs im 1. Buch Mose ein Beispiel.

Joseph war als Lieblingsjunge seines Vaters nicht unbedingt ein Vorbild in seinem Verhalten. Er verpetzte seine Brüder und wirkte auch sonst überheblich. Als sich eine günstige Gelegenheit bot, wollten seine Brüder ihm das heimzahlen. Ihre Rache aber war entsetzlich überzogen: Sie wollten ihn umbringen.

So weit kam es dann doch nicht, stattdessen verkauften sie ihn als Sklaven ins Ausland. Joseph nahm das alles keineswegs gelassen hin. Noch Jahrzehnte später erinnern sich seine Brüder: „Wir sahen seine Seelenangst, als er uns um Gnade anflehte, wir aber nicht hörten“ (1. Mose 42,21).

Durch Gottes Hilfe und eigene Tüchtigkeit erging es Joseph in Ägypten, wo er weiterverkauft worden war, zunächst recht annehmbar. Er stieg sogar zum Verwalter der ganzen Wirtschaft seines Herrn auf. Doch mit der Zeit genoss er nicht nur das Wohlwollen seines Herrn; auch dessen Frau fand ihn sehr anziehend und wünschte sich ganz besondere Dienste von ihm. Joseph blieb gegenüber den hartnäckigen Verführungsvorhaben standhaft. Seine Begründung: „Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?“ (1. Mose 39,9). Welch eine Gottesfurcht bei Joseph in einer solchen Situation!

Seine Herrin wollte eine solche Abfuhr nicht hinnehmen, erzählte ihrem Mann, Joseph habe ihr Gewalt antun wollen, worauf dieser im Gefängnis landete. War das der Lohn für Josephs Gottesfurcht?

Aber auch im Gefängnis war Gott mit Joseph, so dass er schließlich zum Oberaufseher über alle Gefangenen aufstieg. Dennoch blieb er Häftling und wünschte sich

sehr, aus dieser erbärmlichen Lage herauszukommen. Bei der Deutung der Träume für die beiden in Ungnade gefallenen Hofbeamten – den Mundschenk und den Bäcker – fleht Josef den Mundschenk an, sich beim Pharao für ihn einzusetzen, damit er hier herauskommt (1. Mose 40,14). Doch der Mundschenk vergisst das, und Joseph bleibt Jahr um Jahr weiter im Gefängnis. Erst 17 Jahre nach seiner Verschleppung kommt er heraus.

Dann allerdings beginnt schlagartig eine Karriere sondergleichen. Nachdem Joseph die Träume Pharaos durch den Geist Gottes gedeutet hat, setzt Pharao ihn zum Herrn über ganz Ägypten ein. In dieser Stellung kann er dann, nachdem er auch bei seinen Brüdern einen Sinneswandel zum Guten festgestellt hat, seine ganze Verwandtschaft nach Ägypten kommen lassen, wo sie während der Jahre der Dürre und auch darüber hinaus gut versorgt sind.

Erstaunlich ist das Gottvertrauen Josephs. Bei allem Unrecht, das andere ihm zugefügt haben, lesen wir kein Wort der Anklage gegen Gott. Und als nach dem Tode Jakobs, ihres Vaters, seine Brüder ihn erneut um Vergebung bitten, antwortet er ihnen mit dem Eingangsvers „Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden.“

Muss denn dem Guten so oft das Böse vorausgehen?

Wie viele Menschen klagen Gott an, weshalb er so viel Böses in dieser Welt zulasse. Um bei Joseph zu bleiben: Hätte Gott anstatt durch solche furchtbaren Umstände Joseph nicht auch auf andere Weise nach Ägypten bringen können? Bei solchen Fragen ist es gut, sich an Schriftaussagen über die Souveränität Gottes zu erinnern, wie etwa von Paulus: „Ja freilich, o Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott?“ (Römer 9,20).

Gott ist der Allmächtige, er ist souverän in

seinem Handeln und er steht himmelhoch über uns Menschen. Vieles von seinem Handeln können wir einfach nicht begreifen. „Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jesaja 55,9).

So viel steht aber fest: Gott wollte und will nie das Böse. Erst seit dem Sündenfall ist das Böse in dieser Welt. Gott verhindert es nicht, er lässt es zu, bis das von ihm gesetzte Maß der Bosheit erfüllt ist (vgl. 1. Mose 15,16; Offenbarung 11,18). Bis dahin benutzt Gott auch das Böse für sein Handeln, um daraus Gutes entstehen zu lassen. Das ergreifendste und anbetungswürdigste Beispiel ist unser Herr Jesus Christus. Menschen haben ihn gefoltert, verhöhnt und umgebracht und meinten, damit sei es mit ihm zu Ende. Doch Gott hat dieses Böse benutzt, um den Herrn noch mehr als vorher zu verherrlichen und um die ewige Erlösung von verlorenen Menschen möglich zu machen.

Seit dem Sündenfall kann Unrecht, Leid und Bosheit jeden

Menschen treffen, und häufig trifft es gerade Kinder Gottes. So wenig wir sie uns wünschen, sind Leidenszeiten für viele schon hier zu besonderen Segenszeiten geworden, die man nicht missen möchte. Und wo Gott hier scheinbar das Böse noch nicht zum Guten gewendet hat – in der Ewigkeit wird er es ganz gewiss tun. In Lukas 16,25 sagt Abraham zu dem Reichen im Hades, dass Lazarus in seinem Leben Böses erfahren habe, jetzt, nach seinem Tode, aber getröstet werde. Gott ist gerecht und wird alles erlittene Unrecht im Übermaß ausgleichen.

„Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ (2. Korinther 4,17).

Möge Gott uns helfen, wenn wir von Bösem betroffen sind, an das Gute zu denken, dass er für uns bereitet hat.

Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.

1. Mose 50,20

Otto Willenbrecht

